

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 8 (1926)  
**Heft:** 8

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzurechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt sich an sämtlichen Bahnhofskiosken.

**Administration und Inseraten-Nachnahme:** Dr. A. G. Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Bühl, Tel. 60

**Erste Seite jeden Freitag**

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Inserationspreis:** Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. Keine Verdrängung für Plazierungsbeschriften der Inserate. / **Inseratenschluss:** Mittwoch Abend

Nr. 8 Zürich, 19. Februar 1926 VIII. Jahrgang

### Wochenchronik. Schweiz.

**Bund und Kunst.** Alljährlich finden im Parlamentsgebäude kleine, nicht öffentliche Kunstausstellungen statt; sie bestehen aus den Arbeiten Schweizerischer Künstler und Künstlerinnen, die sich um abgeordnete Stipendien bewerben. Aus dem Wettbewerb für angewandte Kunst, der kürzlich zum Abschluss gelangte, gingen folgende Künstlerinnen mit Stipendien und Aufmunterungspreisen hervor: Frau Germaine von Siebenthal-Dittli, Emailleur-Decorateur von und in Gené; Frau Jenny Pauli-Bruppacher, Kunstgewerbin von Winterthur in Zürich, Frä. Margrit Däp, Keramikerin von Döblingen in Bern, und Frä. Hanna Neudt, Keramikerin von und in Bern.

Der Staatsrat des Kantons Wallis hat einen Beschluss gefasst, der die Lehrpläne verpflichtet, nach Absolvierung des Lehrerseminars einen 2½ Monate dauernden Kurs an der landwirtschaftlichen Schule Châtelaine zu besuchen. Die Lehrpersonen haben im Anschluss an die Seminare einen gleichnamigen Kurs mit 16 praktischen Kursen an einer Normalstufe zu absolvieren.

Im Kanton Schwyz liegt man in einigen Tagen mit Aufbruch dem herannahenden Frühjahr über das Gletscher entgegen, das die Gemüter schon seit 30 Jahren beschäftigt. Je nach der Lage der Ortshäuser besteht eine Stimmung für oder gegen das Projekt. In den ländlichen Gegenden führt sich die Gegenpartei auf die Befürchtung, dass die Ausdehnung des Schnees klimatische ungünstige Veränderungen bringen werde. Die Bundesbehörden haben die Zustimmung gegeben, dass für die zum Verlassen ihrer Heimstätte gezwungenen Anwohner in genügender Weise Ersatzleistungen zur Verfügung gestellt werden.

### Ausland.

An die Vorbereitungen des Völkerbundes für die Aufnahme des Landes in den Völkerbund ist bereits mannigfaltige Aspirationen und Intrigen. Einen Blick hinter die Kulissen gewährt ein Teil der vorläufigen, französischen Presse. Da wird mit dem größten Optimismus die gefährliche Situation geschildert, die sich ergeben muss, wenn Deutschland den zugesagten Ständigen Sitz im Völkerbund erhält. Solche Gefahr kann nur durch Erweiterung des Völkerbundes paralytisch werden, so meint die französische Presse, und Polen ärgert nicht, diesen Wunsch zu verheissen. Es hat bereits Ansprüche auf einen Ständigen Sitz erhoben; Spanien und Brasilien schließen sich als Anwärtler an. Englische Mäler melden, die deutsche Regierung habe ihren Anmut über die im Gange befindlichen Manöver zur Lähmung des Einflusses von Deutschland im Völkerbund Ausdruck verliehen, indem sie ihre diplomatischen Vertreter anwies, den Völkerbundestag mitzuteilen, dass sie sich nachsehen müsse, auf die Annahme des Ständigen Sitzes Deutschlands Änderungen in der Organisation des Völkerbundes erfolgen. Der Generalsekretär des letzteren, Sir Eric Drummond, weist in Berlin, um mit dem Außenminister über die Beteiligung Deutschlands an den Völkerbundsinstitutionen Rücksprache zu nehmen.

Das rhetorische Gedicht zwischen Mussolini und Dr. Stresemann mit seinem politisch-diplomatischen Untergrund hat in Deutschland Aufsehen gewirkt. Am 12. ds. gab nun der italienische Gesandte

in Wien dem Bundeskanzler Dr. Kamef die Erklärung ab, dass von irgendwelchen kriegerischen Absichten Italiens gegenüber Österreich keine Rede sei. Mit-Bundeskanzler Dr. Seipel, dessen Kette nach Berlin in der Presse veröffentlichte, auch in der Schweiz, mit der Frage des Anschlusses an Österreich an Deutschland in Zusammenhang gebracht wurde, gab kürzlich seiner Ansicht über die heikle Frage in einer Rede vor dem „christlich-sozialen Volksbund von Niederösterreich“ in folgenden Worten Ausdruck: „Was die immer wieder aufgeworfene Anschlussfrage anbelangt, kann ich nur sagen, dass der Wert eines außerhalb des Reiches stehenden österreichischen Staates auch in Deutschland richtig eingeschätzt wird, damit aber noch weitere auf die Erhaltung dieses Staates gerichtete Politik.“

### Gegen den Schnaps.

Seit das Schweizervolk im Jahre 1923 die Revision des Alkoholvertrags verworfen hat, ist der Schnaps so billig geworden, dass er zur größten Gefahr für unser Volk wird. So sollte alles daran gesetzt werden, um der neuen Vorlage zum Siege zu verhelfen. Das haben einstimmig Männer eingesehen und so wurde der Nationale Verband gegen die Schnapsgefahr gegründet, der am 6. Februar seine Generalversammlung in Bern abhielt. Der Verband will vor allem die Nichtabstinenten zum Kampf sammeln, sie an der Bekämpfung der Schnapspest interessieren, und es ist ihm gelungen, die Hilfe angesehener Männer und Frauen aus allen Landesteilen zu gewinnen. Dies zeigte sich in Bern, wo die Generalversammlung mit einer eindrucksvollen öffentlichen Versammlung im Großratsaal verbunden wurde, zu der Männer und Frauen aus dem ganzen Schweizervolk erschienen. Herr Bundesrat Müssy zeigte durch seine Anwesenheit seine Sympathie mit den Bestrebungen des Verbandes.

Der Präsident Dr. Marti aus Basel eröffnete die Versammlung. Die Schweiz weist heute pro Kopf der Bevölkerung einen ungefähren ebenso hohen Alkoholverbrauch auf wie vor dem Brandweinmonopol, dank der vermehrten Obstbrennerei und der Billigkeit des Schnapses, 1 Fr. bis 1.50 pro Liter. Nur durch die fiskalische Belastung des Brandweins kann der Preis erhöht und damit der Konsum eingeschränkt werden. Fast alle Länder haben eine Brandweinsteuer und damit einen verminderten Schnapskonsum. In England ist er von 11 Liter pro Kopf auf 2.7 Liter zurückgegangen, in Dänemark von 10 Liter auf 1.2 Liter.

Der Verband bezieht vor allem die Rettung des Verantwortungsbegriffs, er will Vorarbeit leisten für die Revision. Die fiskalische Belastung ist für ihn nicht die Hauptsache, aber er steht in ihr eine gerechte

Steuer. Der Landwirtschaft darf dadurch kein Nachteil erwachsen, ein Hauptaugenmerk muß auf die alkoholfreie Verwertung des Obstes gerichtet sein. Der Industriesprit soll verbilligt, der Trinksprit verteuert werden. Damit aber der Verband sein Ziel erreicht, müssen alle mithelfen, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt.

Die drei Referate des Nachmittags boten viel Interessantes. Herr Dr. Thomas von Gené beleuchtete die Frage vom Standpunkt des Schulrates und sprach hauptsächlich über Heredität. Aus einer Statistik, die 761 Familien umfaßt, ergab sich, daß 608 Nachkommen von Trübsal und Nervenkrankheiten leiden, daß ferner in diesen Familien die Kindersterblichkeit eine abnorm hohe ist. Viel weniger denkt man an andere erbliche Belastungen, die auch von den Ärzten noch nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit erkannt sind, an die physische und physische Minderwertigkeit so vieler Trübsalserbkomme, an ihre schwache Gesundheit, die sie allen Krankheiten zum Opfer fallen läßt, an die schwer Erziehbaren, an die, die im Leben scheitern, weil sie an Willenslosigkeit und Mangel an Ausdauer leiden, an den großen Prozentsatz von Tuberkulose, der auf den Alkoholgenuß zurückzuführen ist. Nur auf dem Wege der Geseßgebung kann Abhilfe geschaffen werden. Die Tuberkulose tötet den Staat jährlich 30 Millionen Franken, die aus den Abgaben des Alkohols bestrahlt werden sollten.

Erstatternde Bilder aus seiner Praxis brachte der Direktor des kantonalen st. gallischen Irrenanfalls, Dr. Schiller. Dieses Asyl beherbergt 550 Pfleglinge, davon die Hälfte Männer. Von diesen waren in den Jahren 1909/13 21 %, 1914/18 17 %, 1919/23 25 %, 1923/34 % und im Januar 1926 50 % Alkoholfrenke.

Die Trunksucht lastet als Fluch auf unserem Lande, wie die Verräte täglich Gelegenheit haben, zu erfahren. Sie ist eine Volkskrankheit wie Tuberkulose und Syphilis und sollte wie diese bekämpft werden. Jeder Alkoholik ist ein Kranker, seine Krankheit wirkt ebenso schädigend auf die Nachkommen wie die Syphilis und Tuberkulose. Frau und Kinder dulden und leiden, durch die hohe Morbidität werden die Krankentafeln, durch die vielen Unfälle die Unfalltafeln, durch die Kriminalität die Gefängnistafeln belastet. Es nützt nichts, die Trunksucht nur als Laster zu behandeln. Schwierig ist allerdings, daß der Alkoholik sich in den seltensten Fällen als krank ansieht und nicht von seiner Krankheit geheilt werden will. Etwa ⅓ ist heilbar. Der

Staat versucht ihnen beizukommen durch Geseze und Trinkerfürsorge.

Wir können hier nicht näher eingehen auf die Ausführungen des Referenten über den Einfluß des Alkohols auf den Trinker selbst. Die Anstaltsleiter sehen überall daselbe. Und wenn es ihnen gelungen ist, einen Trinker zu bessern, so verfällt er, wenn er wieder ins Leben hinaustritt, wieder der Trunksucht, dank den herrschenden Trinksitten. Wir können dem Uebel nur beikommen durch eine verbesserte Geseßgebung.

Es war nach diesen Voten ein leichtes, die Anwesenden zu überzeugen, wie notwendig die Arbeit des Verbandes sei und, Herr Fr. Rudolf vertrat es meisterhaft, für ihn zu werden. Drei Dinge sind klar, sagte er, wir brauchen ein Gesez, das die ganze Schnapsbrennerei erfasst, nicht aus Freude an neuen Gesezen und Gesezen, sondern aus der bitteren Notwendigkeit heraus. Durch die technischen Verbesserungen hat die Obstbrennerei so überhand genommen, daß der Schnaps unerhört billig geworden ist, während alle anderen Lebensmittel sich verteuerten. Nur durch Besteuerung kann Produktion und Genuß eingeschränkt werden. London hat nur 3 Brennerien, in England darf nur in Kesseln gebraut werden, die 20 Hektoliter und mehr fassen, weil diese nicht verfertigt werden können.

Der Staat muß eine Kontrolle haben, für die die neue Vorlage sorgen soll. Ob aber auch eine Vorlage noch so gut sei, so ist ihr Sieg doch nicht gesichert, es muß eine große Aufklärungsarbeit geleistet werden, damit sie angenommen wird. Was es schon in anderen Staaten schwer, die Aufgabe zu lösen, so ist dies doppelt schwer in der Demokratie, wo „Sans und Seizi“ damit einverstanden sein müssen.

Es herrscht eine große Abneigung gegen alle indirekten Steuern, viele wäre sicher hier wohl berechtigt. Die Bauern haben die letzte Vorlage verworfen aus Unabhängigkeitsgefühl und Freiheitsliebe. Vielleicht gelingt es dieses Mal, zu zeigen, daß diese nicht gefährdet ist. Vor allem muß auf die großen Möglichkeiten der alkoholfreien Verwertung hingewiesen werden. Heute muß der Bauer fast Angst haben vor einer guten Obstzerte. Wie viel Limonade könnte durch Süßholz erzielt werden. Wenn die Revision gelingen soll, so müssen alle aufrechten Leute zusammenstehen, alle gemeinnützigen und wohltätigen Vereine, Pro Juventute, die Tuberkulosenliga, die Krankentafeln, die Rotkreuzvereine, die Frauenvereine. Es ist nicht Sache der Abstinenten, wir verlangen keine Prohibition, wir verlangen nur, daß das Volk der Alkohol-

### Beileben. Im Anfang war die Liebe.

Briefe an ihre Pflegerin von Malwida von Meyenburg. (Schluß.)

Ich legte mich gleich ins Bett, wie es der Arzt verordnet und ruhte 1½ Stunden, denn ich war todmüde. Das Resultat muß ich jetzt sagen. Ob ein gutes? Ja! Die Liebe! Ich erwiderte ihm, das Gute kommt nach wieher, das Böse nach wieher, das Gute gibt die menschlichen Gutsgefühle und verdrängen die böse. Das ist alles, was die Liebe umgibt, der Mensch aus dem Körper, die damit verflochten. Ja, zum Glück soll ich die Prozedur nur dreimal machen, und immer zwei Tage Gurgelteller-Bräu dazwischen. Es ist schade, daß es nicht zu Anfang der Kur probiert habe, und die einfachen Wäder hinterher. Ich muß nun jedenfalls nach diesem gewaltigen Schluß noch die ganze Zeit bis Ende August hier ausbleiben. Weshalb wenn mein Kopf morgen nicht gut ist, nehme ich ein zweites.

Du ruffst mich nicht, von wem ich eben komme? Von Hosi. Er wohnt noch immer in der göttlichen Villa d'Este bei Livorno, kommt aber von Zeit zu Zeit herein und nun höre ich, daß er in der Stadt ist, und da ich ihn, schon um Cosimas willen, kennen wollte, so schreibe ich ihm heute morgen früh, um zu fragen, wann ich ihn sehen könne, und schreibe es hin, da er ganz nach bei mir wohnt. Er schrieb wieder, sehr freundlich, zwischen 11 und 12. So ging ich hin, fand ihn in einem recht hübschen, bürgerlichen Loggia, aber voller Freundlichkeit; er muß heute abend nach Florenz für ein paar Tage, weil der Herzog von Weimar dort ist und ihm gleich kommen

hat, er möge doch kommen, da er ja in Weimar Kapellmeister und großer Freund ist. Aber in ein paar Tagen kommt er wieder und hat mir gesagt, er werde mich besuchen, und mich eingeladen, ihn auf der Villa d'Este zu besuchen, was ich gern tun werde.

Er ist eine seltene Persönlichkeit; wie man ihn aber über Wagner stellen kann, wie es so viele tun, begreife ich doch nicht. Nicht bleibt ein Mensch des Dualismus, der zwischen Kastei und Weltlichkeit schwankt. Wagner geht den Weg, den kein Mensch führt, ohne rechts noch links zu schwanken, und ich bin glücklich, ihn in seinen bürgerlichen Verhältnissen, die er der exemplarischsten Hausvater, den man sich denken kann, und alles in ihm stimmt überein, und ein Weltmann war er nie und wird er nie sein.

Kürzlich fuhr ich beim Vater in die Campagna hinaus, und alles alte römische Erzählen kam über mich, nur viel wehmütiger und erster noch als sonst. Aber Rom ist die einzige große Stadt, die man sich frei erzählen darf; sie beruhigt, wie der alte Reich sagt, und er hat recht. Hier, wo das größte irdische Leben geblüht und unterging, hier ist das Gefühl der Vergänglichkeit alles irdischen Schönen in sanfter Wehmüt, auf, denn hier predigt jeder Stein, daß wir in der Welt der Maya wohnen, während die modernen Großstädte mit ihrer eitelsten Eitelkeit nach Eternität und Vergnügen nur den trügerischen Irrtum der Menschheit zeigen, als ob dies Leben die rechte Wirklichkeit sei.

Den letzten Teil der Nietzsche-Schrift mußte Du doch gut verstanden haben, wo er davon spricht, daß es nur darauf ankommt, die Entdeckung des Genies, des Künstlers und des Heiligen möglich zu machen. Das war ja das Thema meiner Briefe an Dich nach Siena und es ist ordentlich, als hätten wir vonein-

ander gewußt, Nietzsche und ich, was doch nicht der Fall war. Ja, ich, daß die oberflächlichen Menschen lachen und darüber lachen, das ist es eben, daß die meisten Menschen Theorien lesen, schon finden, das Buch besitzen und nicht mehr daran denken, weil sie es scheuen, das Leben ernst zu nehmen und wirklich danach zu streben, in eine dieser drei Kategorien zu gehören; denn wenn die Natur verlangt, Genus oder Künstler zu sein, der dann und soll danach streben, zu den Seiligen zu gehören. Wenn ich es mit dem Kindergeiz. Man soll es ernst nehmen.

Nicht die Menschheitsbeide soll vermehrt werden, sondern die Zahl der Auserwählten, welche den höheren Zielen der Menschheit dienen. Im Sinne der Lebens heißt Gutes tun: die Absichten und Ziele der Gattung zum Ideal erfüllen, und Böses tun: die großen Ziele der Menschheit und des Individuums vereiteln. — Danach sollte auch der Historiker die historischen Menschen beurteilen; haben sie die idealen Zwecke der Menschheit gefördert oder gehindert? So meine ich, nimmt auch Du es immer ernst mit dem Leben und daß jede Deiner Handlungen tief durchdrungen sein von dem Gedanken, daß Du auch eine Priesterin sein sollst der idealen Flamme in der Menschheit. Dazu habe ich Dich einst am Gardasee getauft, und wenn mir mein Werk zu früh entfallen würde, damit ich es vollenden konnte, so sollst Du es nun an Dich selber zu Deinem eigenen Geist und zu meiner Ehre. Laß die Toren lachen, die denken, das sei übertrieben und so ernst brauche man es nicht zu nehmen. Du aber, auch wenn Du Kinder zeugst, denke daran, daß sie vom heiligen Geist empfangen werden und nicht bloß von der irdischen Luft, und daß Du ihnen so viel schuldig bist, um sie zu Auserwählten zu machen, daß Du unmo-

glich viele haben kannst. Auch darin sollte der Welt ein neues Ideal vorleuchten, nicht die Mutter, welche die Kinder fruchtbarste gemeinen, wie in alten Zeiten, sondern die, welche die edelsten Menschen gezeugt, sollte die geistreiche der Frauen sein.

So legte ich Dich denn zu Deinem Geburtstag wieder mit dem alten Segen, mit dem ich einst schon jede Seele in Deinem Betteden stand: Lebe ernst, aufschloß, für die Verwirklichung des Ideals in Dir und außer Dir. Amen!

Mittwoch (Rom, Ende Nov. oder Dez. 1874). Nietzsche hat taubenmal recht, und nur ein Mensch, der selbstverleugert, hat nach Wahrheit ringt, darf so lächeln den andern die Wahrheit sagen. Er ist kein Gelehrter in dem Sinne, wie er den Gelehrten, besonders den deutschen, mit Recht darstellt: der fertige, nüchterne Mensch, der mit dem Experiment, mit dem Buchstaben, das heißt dem einmal Schwarz auf Weiß bestätigten Wissen sich stütz und glücklich zu leben gibt und nicht acht, daß wirkliche Kultur, wirkliche Philosophie etwas ganz anderes ist: die abenteuerliche Fahrt in die Tiefen der Welt, das Experiment und die Chroniken nicht hindern, die künstlerische Erklärung des Daseins durch den Genus, der in sich schaut und da die Offenbarung des ewig Schönen findet, die ihm keine Wissenschaft geben kann. Solch ein Mensch war Schopenhauer und all sein Wissen (sein kolossales Wissen) fand im Dienste seines Genus, das heißt: diente der freien, vollen, lebendigen Persönlichkeit. Dies den Faust wieder und lerne den Unterschied verstehen: der Wagner im Faust, das ist der Gelehrte, wie Nietzsche ihn meint, den Metaphisiker verpörrt, indem er sagt: „denn was man Schwarz auf Weiß bezeugt, kann man getrost nach Hause tragen.“ — der den Homunculus, den Menschen, durch chemische Prozesse geschaf-



tung unferes jenseit Nachmittags in Verona beginn-  
fugen Wir uns im heiligen Mittagsgessen zum beza-  
atir „Romano“ jenseits der Eise gewandert. Wohl-  
erhaltene Reste aus guter römischer Zeit sind ange-  
schmiegt an den Hügel von San Pietro, auf dem  
wohl die römischen Hauptfestungsanlagen und spä-  
ter Theoderichs Schloß gestanden haben. Eingebettet  
zwischen neuere Häuser und Gärten zu Seiten eines  
uralten gekrümmten Kirchleins, S. Siro e Albano,  
steht das Aufsehen erregende im Stilstrasse offene  
und leicht zerfallene Theatergebäude. Die beiden  
Eingangsgestülpfeiten über die Reste des Bühnen-  
gebäudes zu unterfuchen. Die Scenae des Ortes schil-  
den uns ganz in ihren Mann, dieser wunderbaren Bild-  
nis von altem Gemäuer und strahlenden Einstiegsar-  
chen, von hellen Säulen und dunkelm Gefräßda, aus  
dem blutrote, milde Rollen glühben, dies Zulammen-  
spiel von gelbem Stein, dunkelgrünen Zypressen und  
blauer Luft. Einmal umhergekommen, ist man sich  
wie durch ein einfaches, sonnenborstglühendes Ort, wo  
ewig junge Natur und Menschenerbe, altes und neues  
es, zerbrochenes und zerbrechendes so selbstsam  
durchdringen. Eine helle Arkadlogie in halber Höhe  
des Hügels lockt uns; ob sie vom Theater oder vom  
Palast des Theoderich stammt, belächelt mich nicht.  
Nicht arkadologisches Gemäuer schließt heute und nie-  
mals ein solches Dorf ein. Im Hofe, ein schrei-  
mendes Weinraus und Vorkuchengrün, ein schil-  
kaube neben haben, legen wir uns in die Fenster-  
bogen. Ein wunderlicher Bild weist sich vor uns  
auf die in der Sonnenglut flatternde Stabt, auf deren  
glühenden Gürtel der Fisch, auf die plumpen Bogen  
von Ponte San Pietro zu unsern Füßen, die zum  
Teil noch Werk von Römerhanden sind, auf den ho-  
hen Chor und röstlichen Turm von Sant Anastasio  
mit seinen roten Ziegeln, auf die weichen Eingehen  
der ewig lodernen Freize. Die weißen Eingehen  
des Theaters bleiben. Ein Brunnlein rauscht hinter



## Unser schweizerisches Zivilgesetzbuch in englischer Sprache.

Unser schweizerisches Zivilgesetzbuch ist in der englischen Sprache überliefert worden. Und zwar von einer Frau, Miss J. Williams, die nicht nur ein qualifiziertes, sondern auch den Doktor zweier englischer Universitäten besitzt.

Sie liebt es sich angelegen sein, ihrer Uebersetzung den Charakter des Originals, die einfache, klare, von überflüssigem technischem Jargon freie Sprache zu wahren. Mit Erfolg, was gleich vorweggenommen sei und der Verfasserin aus dem folgenden Zusammenhange ersichtlich sein dürfte. Das Buch ist, wie schon bemerkt, nicht nur ein Werk, sondern ein Werk, dessen Wert durch die beigegebenen treffenden Kommentare weit über den einer bloßen Uebersetzung hinausgehoben wurde.

Die Verfasserin verheißt in ihrem Vorwort zu dem bei der Oxford University Press als fäktischer Band erschienenen Werk, „The Swiss Civil Code“ — „Englisch-Verständnis des schweizerischen Zivilgesetzbuchs“ — die Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, besonders bei der Wiedergabe technischer Ausdrücke, für die ein genaues Äquivalent im englischen Recht zu finden ist.

Miss Williams' Werk ist ein glänzendes Beispiel dafür, was in England von historisch und juristisch gebildeten Frauen geleistet wird.

## Arztl. Kontrolle der Kleinkinder.

Schulärztliche Untersuchungen bei jährigen Kindern in Bern ergaben, daß ein größerer Teil an körperlichen Schädigungen litt. So wurde festgestellt:

Kranke Mädchen	Knaben Mädchen
Zahnfehler	85 % 88,8 %
Drüsen-Affektionen	34,6 % 31,4 %
Kropf	33,2 % 33,8 %
Rachitis	31,7 % 24,9 %
Vergrößerte Mandeln	30,2 % 42,2 %
Kehlkopfentzündung	9,1 % 10 %
Sprachfehler	6,7 % 3,8 %
Haut-Erkrankungen	6,1 % 7,4 %
Ungenügende Körpergröße	4,8 % 6,4 %
Herz-Anomalien	3,1 % 4,7 %

Bei den ersten fünf Jahren sind viele dieser Schädigungen im Kleinkinderalter erworben worden und bei zweifacher Kontrolle und Pflege hätten vermieden oder doch verringert werden können. Wie in Bern dürfte in den Verhältnissen auch an andern Orten sein.

So stellte z. B. erst kürzlich der Chefarzt des britischen Gesundheitsamtes fest, daß nicht weniger als 38% der Erstgeborenen ärztliche Behandlung erforderten.

Es ist daher begreiflich, wenn der internationale Kinderkongress in Genf einmütig den Ausbau eines Netzes von Mütterberatungsstellen forderte, wo Frauen mit Säuglingen und Kleinkindern bis zu 6 Jahren in regelmäßigen Zeitabständen ihre Erziehung kontrollieren und sich beraten lassen können.

Nachdem Macdonald, der frühere Ministerpräsident, erklärte, daß in der Geschichte der Volksgesundheit diese Mütterberatungsstellen einmal einen Ehrenplatz einnehmen würden. Für den Staat sei es eine Hauptfrage, daß zunächst einmal die Eltern selbst dazu erzogen werden, den Kindern die erste Hilfe und rechte Pflege zu geben, ehe ein noch größerer medizinischer Apparat zur Heilung von Schäden ins Leben gerufen werde.

## Eine frühe Geschichte von Kochpfannen und einem Kadettenbazar.

aus dem Leben einer Dichterin, die sich später — Maria Waser nennen sollte, und Frau Amélie Moser hat anlässlich der Gedächtnisfeier für die letztere am Berner Frauentag die „Berna“ ausgegraben.

Die Geschichte ist so köstlich, daß wir sie unseren Leserinnen gerne weiter geben möchten.

Am 21. Februar 1900 brachte die „Berner Volkszeitung“ (Buchs-Zitung) eine kurze Notiz, die Gabe der Frauen von Herzogenbusch für den Kadettenbazar vom letzten Sonntag hätte aus lauter Panne bestanden, begleitet von folgenden „natürlichen Versen aus einer Damenfeder“:

„Dah' edel, geistvoll die Männer zuseht,  
Das ist eine alte Wahrheit,  
Doch jüngstens erstahle wieder ihr Geist  
in unbedenklicher Klarheit.“

Was schadet's dem tüchtigen Denkerkopf,  
Dem klugen durchdringenden Blick,  
Schmidt ihn auch ein Lieber, alter Jopi,  
Führt ihn auch etwas die Claque.

Wir Frauen bewundern diesen Kopf,  
Er hat ja das Große gefunden:

Sat alle uns an den Küchentopf  
Mit zwingender Logik gebunden.  
Denn sinnen und denken wir nur fürwahr  
Das edelste Gut zu verbreiten,  
Und glücklich erinnern wir uns des Bazar,  
Den unsere Sinnen ja leiten.

Gewiß ihr nun freudig zu danken geruht,  
Wenn das edle Gerät wir euch geben,  
Der Küchti-Frauen Attribut,  
Das höchste in ihrem Leben.“

Köstlich erzählt Maria Waser, aus deren Feder diese Verse stammen, die Vorgeschichte der ganzen Panne-Affäre:

„Kurz vorher war in der Gemeinderatsversammlung die Wahlbarkeit der Frau in die Spende-Kommission der Armenbehörde prinzipiell beschlossen worden, beim Wahlgang wurde jedoch die Kandidatur der Frau Amélie Moser (die natürlich vom Armenwesen des Dorfes und von den einzelnen Dorfarmen mehr wußte als alle Herren zusammen) abgelehnt mit dem schönen Ausspruch: „Die Frau gehört zum Kochtopf.“ Ich war damals gerade daheim in den Kochkuchentöpfen, die Sache empörte mich, und da die Herren nun kamen und für einen Kadettenbazar sammelten, gab ich den Frauen den Gedanken ein, ihnen an Stelle der gemüßigten Gelber „Kochtöpfe“ zu schenken. Ich hatte die Freude, daß die Frauen darauf eingingen, und so erschienen dann am Abend die einmündigen Kadetten mit einem Bagen voller Pfannen, gewöhnliche Eisenpfannen, aber in allen Größen, vom kleinsten bis zum impotanten Format. Die Sache kommentierte ich mit ein paar Versen (es mußte alles fürchtbar schnell gehen). Da die Herren natürlich ohne die Frauen mit ihrem Bazar nichts ausrichten konnten, trosten sie zu Kreuzen, man verpönte sich, aber am Bazar erhob sich der Pfannenstand an sichtbarer Stelle, und die Verse orientierten jeden Besucher.“

Wahrlich, dieser als so liebe, schon so oft gehörte und wahrheitsgemäß noch oft zu hörende Ausspruch „Die Frau gehört zum Kochtopf“ könnte auch heute noch nicht wichtiger pariert werden, als es die „Buchs Frauen“ vor 25 Jahren taten.

Zur Nachahmung allseitig empfohlen!

## Die katholische Gemeindehelferin.

Es ist überaus interessant, zu verfolgen, wie auch auf schweizerischer Seite die Frau mehr und mehr in der Pflicht der Kirche eintritt und eindringt. Die Zulassung zum vollen Priesteramt scheint allerdings für die katholische Frau bedeutend schwerer zu erlangen zu sein als für die protestantische, was im Hinblick auf die weit größere latente Umleitung des katholischen Priesteramtes gegenüber dem protestantischen Pfarrer und der ganzen konfessionellen Tendenz der katholischen Kirche ohne weiteres begreiflich ist. Immerhin ist die Förderung zum Priesteramt auch für die katholische Frau bereits lauter geworden. Es ist nur an die interessanten Aufzüge zur „weiligen Seelger“ erinnert, die in verschiedenen Seiten des Jahrganges 1922 der „Frau“ seinerzeit erschienen sind und hartes Aufsehen erregt haben.

Dagegen hat der Beruf der Gemeinde- oder Pfarrhelferin in den letzten Jahren auch in der katholischen Kirche eine starke Entwicklung genommen, allerdings vorerst mehr im Auslande, in Deutschland und in Frankreich. Bei uns wird er in dieser „heimlichen Form“ noch nicht ausgeübt. Doch macht „die katholische Schweizerin“ in ihrer letzten Nummer in einem längeren Artikel, mit dem sie auch in der Schweiz diesem neuen Frauenberuf die Wege eben möchte, auf ein Buch aufmerksam, das diesen Beruf ausführlich behandelt. Wenn wir einige Stellen aus diesem Artikel hier wiedergeben, so in der Meinung, daß es für unsere Leserinnen von Interesse sei, nicht nur einiges über das Wesen des Amtes einer katholischen Gemeindehelferin zu erfahren, sondern auch die Stellung der katholischen Geistlichkeit dazu kennen zu lernen, welche natürlich für die Entwicklung des Berufes nicht unbedeutend ist.

„Die katholische Gemeindehelferin“ — heißt es in dem Artikel — „ist Antwort auf einen Ruf der Zeit, ist Antwort auf oberflächliche Wünsche und Meinungen. Es ist mein dringender Wunsch und Wille, daß in allen großen Städten der Erzdiözese der so fruchtbare Gedanke der Seelgerhilfe aufgegriffen und, unter Beiziehung der Vereine, ehrenamtlicher

\*) Die katholische Gemeindehelferin von Maura Phileppi. Caritas Verlag, Freiburg.

Selbst und Helferinnen und schließlich auch hauptsächlich Hilfskräfte, im engsten Anschluß an die Seelgerhilfe mit aller Sorgfalt weiter ausgebaut wird.“ Es der Zeitungs-Übersicht, Erzbischof Dr. Karl Frick, — er ist dabei direkt an die Not in den größten Städten gedacht, in denen der Klerus mit häufig wachsender Seelgerarbeit überladen ist. Aber die Seelgerhilfe hat sich lange schon bewährt auch in den weitverbreiteten Diasporagemeinden. In vielen Industrie- und Großstädten Deutschlands wirken heute hundertfach katholische Gemeindehelferinnen, die sich der Seelgerhilfe zur Aufgabe gemacht haben. Aber auch Laien Frauen, die sich für diesen Dienst geschult haben, sind schon in vielen Pfarrgemeinden berufen tätig.

Die Aufgabengebiete für die Gemeindehelferin sind kurz umrissen folgende: Leitung des Pfarrsekretariats, Führung der Pfarrkartei, Geschäftsführung des Pfarrarbeitsausschusses, Hausbesuche zur Erleichterung der kirchlichen Gesellschaft, der Kinderstunde, und der Berufung der Geistlichen in Krankheits- und Sterbefällen, dann Hausbesuche, um die zurückgewinnenden, die sich von der Kirche gelöst haben, und jenen zu helfen, die die Wahrheit zu erkennen suchen und sich zur katholischen Kirche heimfinden wollen. Weiter gehören zu ihren Aufgaben die Mitarbeit in der Jugendpflege, die Mitarbeit in den Stambesuchen und caritativen Vereinen, die Verteilung guter Bücher, Schriften und Zeitungen. Je nach Bedürfnis wird die Gemeindehelferin dem einen und andern Aufgabengebiet mehr Beachtung schenken müssen. Auf alle Fälle erfordert ein solch weites Arbeitsfeld einen ganzen Menschen, der in opfernder Liebe und treuer Pflichtenfüllung diese vielfältigen Aufgaben auf sich nimmt.“

## Eine Ausstellung für Handweberei.

Ein Gang durch eine Ausstellung hinterläßt so vielerlei Eindrücke, daß erst ein wirkliches Eindringen in die Geschichte und Technik des Gewebes uns den richtigen Gewinn schafft. Für uns Frauen ist es besonders erfreulich, zu spüren, wie unsere Handarbeit geschätzt wird und von den Männern als etwas Wertvolles gehalten wird. Sie sind es aber, die unsere Arbeit vertiefen, daß sie uns lehren, die Schönheit des Materials zu verlangen, daß sie uns zeigen, wie das Material den in ihm ruhenden Forderungen und Möglichkeiten gemäß behandelt wird und schließlich, wie dieses Material wirken kann, wenn Form und Farbgebung zugleich die Zweckdienlichkeit eines Dinges ausstrahlt. Diese Klarheit bringt der Mann in unsere Arbeit und hier haben wir wieder das schöne Zusammenarbeiten, das gegenseitige Geben und Nehmen und die Befriedigung, die diese Zusammenarbeit stets als Geschenk mit sich bringt.

Die Ausstellung in der Art derer von den Gewerbetreibenden veranstaltet wird uns von der Betrachtung der vorgenannten Museumstücke, die unser Blick oft nur flüchtig streift und die wir „schön und interessant“ finden, zu lebendigem Schauen dadurch bringen, daß sie die einzelnen Stücke zu Gruppen vereinigt und die Möglichkeit bietet, sich über Herstellung, Verwertung und Geschichte dieser Dinge zu orientieren. Dadurch werden diese Stücke für uns erst klar und lebendig. Das sei uns Frauen besonders gesagt, die wir so leicht flüchtig durch Ausstellungen gehen und uns nur mit einem oberflächlichen Eindruck begnügen.

Wenn wir einen Gang durch die Ausstellung der Handweberei im Gewerbemuseum von Basel machen, so wird uns vor allem klar werden, daß Weben und Wirken die spezifische Kunst ist, eine Fläche zu teilen, ohne den Charakter der Fläche zu verlassen. Das wahre Stillegefühl für die Weberei zeigt sich in dem Versuch, die Fläche künstlich zu disponieren und zu beleben. Und die Arbeiterin, die dieses Kunstgeheimnis natürlich zum Ausdruck bringen, gewinnen uns sofort.

Die Handwebereiausstellung in Basel gibt ein möglichst vollständiges Bild über die Schweizer Handweberei, Ausländisches ist zum Vergleich dazu genommen worden; die Möglichkeit einer Gegenüberstellung von schweizerischen und deutschen Webereien, ferner Proben des stillen Farbenbraudes (Polen) bringen eine große Bereicherung und vielfache Anregungen. Die historische Abteilung hält sich

vor allem an die volkstümlichen Webereien, es wurden einfache Arbeiten gewählt, in denen die technischen Grundlagen stark hervortreten; der Blick für das Wesentliche wird auf diesen einfachen Stücken geschärft und gebildet.

Es ist ein Genuß zu sehen, wie bei den Völkern Asiens und Afrikas diese uralten Techniken sich dem einfachsten und primitivsten Ausdruck anpassen, wie mit wenig Farben, nur durch die Kraft der farbigen Disposition und einer energiegelassen, klaren Aufteilung der Fläche eine große künstlerische Wirkung erreicht wird. Wir können heutzutage bei uns viel mehr, die Maschine hat sich zu ungeheurer Fähigkeit in der Produktion entwickelt und doch fühlen wir, wie in den Stücken, wo mit den primitivsten Mitteln, aber mit überzeugender Selbstverständlichkeit der höchste Farbausdruck erreicht wird, ein eigenes und wertvolles Leben vibriert. Das gelte die Gräber der Tschingtschi in Peru, das zeigen die sogenannten koptischen Stücke. Wir sehen da hemdartige Gewänder aus Gräbern in Oberägypten aus den Jahren 300—800 n. Chr. Nach dem Aufgehen der Mumifizierung pflegte man den Toten diese Gewänder, die sie im Leben trugen, mitzugeben. Im Wüstenland haben sich die Kleider mit ihren Farben in der ursprünglichen Frische erhalten und so können wir auch deutlich sehen, wie in dem ungebildeten, gemobenen Grundstoff freie Stellen für den Künstler ausgelassen sind, damit er sie farbig ausschmücke.

Im Mittelalter die gleiche Technik in den schönen Tierentwürfen, wo in der früheren Zeit ein so reizvolles Spiel der Farben über die Fläche ausfüllt, wo in stilisierten Wäldern Ungeheuer und fast herabfallende Tiere auftreten. Später spielt man den Einfluß der naturalistischen Zeichnungen und Malereien auch in der Weberei, und es bleibt bald — in der Gebelins des 17. und 18. Jahrhunderts — nur eine Nachahmung der Malerei.

Früher wirkende Stücke sind die Beiden angedeutet, — der Name kommt von den zwei Materialien, Seinen und Wolle —, die aus den heimeligen Bauernhäusern Schleswigs mit buntem besticktem Saust kommen, wo sie als Vorhänge an den Rahmenbänken hängen. Die Kinder, die in diesen Stücken aufwachsen, haben sicherlich diese Umhänge mit der Darstellung des Einzuges in Jerusalem oder der Jabel von Pyramos und Thisbe in späteren Jahren nie vergessen.

Die älteren Stücke aus der Schweiz stehen meist unter italienischem Einfluß und finden sich hauptsächlich in Graubünden als Leinwandstücke mit blau und rot als Hauptfarbe, oft auch mit Damastmusterung weiß in weiß, wo nur der Glanzunterschied eine feine Wirkung hervorbringt.

Die Länder, die das Handweben hauptsächlich wieder aufgeführt haben, sind vor allem England, Skandinavien, Deutschland und die Schweiz. In Italien findet man sie kaum, von Frankreich war z. B. auf der Ausstellung in Paris 1925 kein einziges Stück moderner Handweberei zu sehen. Woher kommt das, fragt man sich. Es kommen für die Weberei hauptsächlich Länder in Betracht, denen die künstlerische Gestaltung von Haus und Wohnung ein lebhaftes Anliegen, ein Lösung stehendes Problem ist. Und jedes Volk sucht es auf seine Weise zu lösen; so baut sich z. B. in Schweden die moderne Gestaltung der Wohnung auf alte Traditionen auf, nichts Ueberzeitendes, Sprunghaftes, unruhig Suchendes ist dabei zu finden. So auch in der Weberei, wo wir die Verbindung künstlerischer Absicht mit einer sicheren technischen Grundlage erkennen. Die Wirkung ist ruhig überlegend, ungelegt.

Anders in Deutschland, wo, wir möchten fast sagen, in manchen Schulen jede Ueberlie-

fern Geistes. Die Geister der Mittagsstunde gehen in den unteren Räume, die mich in ein seltsam Lebendiges und längst Vergangenes. Wir können über große Schilde alle Zeiten nach und greifen doch am Ende nur immer das Gleiche: wie sich Ring an Ring, immer neu, immer ähnlich, zur großen Lebensstraße fügt. Ihren Sinn zu ergünden, ist Menschenkraft zu klein.

## Neue Bücher.

Ausgewählte alte und neue Gedichte von Irene Forbes-Mosse.

Irene Forbes-Mosse, „Edith“ — find dem Gedächtnis Elisabeths von Henging, der Schwester und zeitlichen Schwestern, gewidmet. Das Vorwort, in dem Wesen und Erziehung der so viel Volles in jenen Strichen schön und schmerzhaft geschildert sind, wirkt wie eine vorbereitende Einleitung zu den Gedichten, in welchen tiefes Lebensgefühl in allen feinen Abwandlungen und dessen folgerichtige Umformung, die letzte ergreifende Melancholie alles Menschlichen Ausdruck und Form gefunden haben. Aus den Blumen der Dichtung kennen wir die hellen und ihre letzten Akzente, die größten, die phantastischen Phantasien, Tiefbild und Realität ihres Welt- und Menschenverständnisses. Hier nun in den Gedichten finden wir sie wieder in ihrer Vielgestaltigkeit und in ihrer Einheit. Da sind Balladen — artige, in denen die romantische Phantasie ein Unwirkliches mit unbedingtem Leben füllt; Volksliederartige, von vollendetster Natürlichkeit; andere, in welchen, — ein neuer Versuch —, die tiefen inneren Gedanken tragisch, vernünftig tritt, wie in dem herrlichen „Hemdenträger“. Man findet Weisheit, die selbst im Witz aufsteigt, und Melancholie, die zugleich tiefes Einfühlen in die Welt ist. Es bezeugen un-

nachahmlich ruhende Wendungen, die unmittelbar aus Herz greifen, wie jenes:

„Kann mich nun ruhen ungeführt,  
Dah' dich so lange nicht gehört.“  
(In des Herzens Wegenliebe).

Dann wieder Naturbilderungen, in welchen Auge, Seele, Sprache sich zu erlebenden Bildern verbunden haben. In „Jagars Klage“, einem der vollendeten Stücke, die in der tiefen Goldton alttestamentarisch, bildhaften Naturerlebens über ein Menschenleben, dessen Gut und Elend uns unerschöpflich bleiben wird. Treten wir endlich in „die leeren Stuben“, so zeigt sich uns, mit welchem Inhalt sie das Gewand moderner unzerstörlicher Formlosigkeit zu erfüllen vermag: gleichsam das fadenheilige Köden eines Menschen, unter dem sich harte, goldene, königliche Worte offenbart.

Es gibt Familien, in denen der Quell der Poesie nicht versiegt. Aus Clemens Brentanos, aus Bettins Händen hat die Großmutter, die Entfaltung des Füllhorn goldener Gaben überkommen, dem wir als eine der edelsten die „Gedichte“ verdanken. C. E. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig 1928).

Hier am Proben des Gedichte:

Stille der Seele.  
Noch der Tag ins Herz der Nacht,  
Noch der Wind in Schattensüßheit,  
In dem Garten ist erwaht  
Hoher Kappeln Nachtgeschlüß  
Dah' in alle Welt gebracht.

Dieser lange Sommertag  
Ging dahin ganz ohne Worte,  
Kinder jagen nach dem Saag  
Nur vorüber meiner Pforte,  
Nun tönt Nachtgallens Nacht.

Erde, ach, dein Atemzug  
Wie mühsam ich schmecken,  
Wenn wir auch mit diesem Pfug  
Denn graben deinen Armen  
Bist du nah — mir ist's genug.

Wie ich ihren goldnen Raub  
Nennen sich wie Vienen Staub,  
Erde nimmt den armen Staub,  
Wollen ihrem Schatz entsagen  
Ueber ihnen raucht das Laub.

Bruder Baum, bald kommt die Zeit,  
Wirst mit tiefen Wurzeln saugen  
Meines Herzens Glück und Leid  
Und das Staunen meiner Augen  
Schöner grünt dein Blätterkleid!

Drei Sprüche.  
Kummer pflegt, Liebe läßt,  
Hoffnung durch die Furchen geht.

Reiz zerdrückt das Blumenblatt,  
Bis es seinen letzten Tropfen  
Wohlgewirrt gegeben hat.

Schmerz der Kämpel,  
Lieb der Bergen  
Einer Glode schwingt und singt,  
Bis die Wände dünn geworden  
Und sie endlich hoch springt.

Starte Jugend, von J. B. Maheuer.

In der Bibliothek für Sport und Spiel, Verlag Freiburg i. Br., Zürich, ist das Buch „Starte Jugend“ erschienen, das wir ausdrücklich hinweisen möchten. Ein treffliches Geleitwort Dr. Eugen Mathias' geht dem Werke voran, „Das Buch ist um der Jugend willen für die Jugend geschrieben, denn es

wird ein Wegweiser zu richtiger hygienischer Lebensweise sein. Aber der Autor hat das Leben selbst in der rein körperlich ersten, dem trefflich ist, wie, richtig betrieben, sie zugleich eine hohe Schule zu eigener Willens- und edelgestalteter Charakterarbeit bildet.“ Ebenso gibt Dr. Lauerer, der Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege dem Buch ein warm empfehlendes Wort mit. Es wäre ein Mißverständnis, zu glauben, daß dieses Buch in einem einheitlich belebten Ton gehalten ist; es liegt sich höchst angenehm gute Beobachtungen sind ihm beigegeben, und es ist voll von guten Anregungen; möchte es von allen jungen Leuten gelesen werden!

G. R.

## Schweizerische Jugendblätter.

unter Mitwirkung von Elisabeth Müller herausgegeben von J. Frohnmeyer und M. Ringier. (Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel).

Vor mir liegt Heft Nr. 2 des dritten Jahrganges dieser Jugendblätter. Es bringt den Schluß der Erzählung „Einell Schumacher“ von Ernst Schömann; Rauben und Wäbchen, die sich in der Geschichte so frisch und mit warmem Gefühl hingeworfen ist, gerne lesen. Mit großer Spannung wird man den Kampf mit dem Honigbäcker verfolgen, dem frohen Räuber, von dem wir in Europa glücklicherweise noch nicht hören; von dem Fräulein erzählt; Jakob Job plaudert über den St. Antoniusstag in Neapel; da ist die Geschichte einer Wäbchenfreundin, von E. W. Zell; und was Walter Glättli von Ali Ben Ghalib, ein Glättli, ist das Buch „Starte Jugend“ erschienen, das wir ausdrücklich hinweisen möchten. Ein treffliches Geleitwort Dr. Eugen Mathias' geht dem Werke voran, „Das Buch ist um der Jugend willen für die Jugend geschrieben, denn es



ferung in voller Absicht verlassen wird, und ein Suchen und Drängen, so wie für Haus und Möbel auch auf dem Gebiet der Handweberei zu spüren ist.

Welch ein Reichtum von Anregung, welche Möglichkeit des Vergleichs von Wollern und Zeiten, und schließlich — bei Einzelnen — welcher Reiz, sich selbst zu versuchen in dieser alten, reichen und doch einfachen Technik, bietet eine solche Ausstellung.

H. K.

## Aus dem Auslande.

### Probewahlmengen zum Gemeindefeststellungsrecht.

Zum Gemeindefeststellungsrecht, d. h. zum Recht der Gemeinde, selbst über die Zahl ihrer Mitglieder zu entscheiden — ein Recht, um das auch bei uns noch immer gekämpft werden muß — haben kürzlich in Deutschland in 11 Großstädten, 11 Mittel- und Kleinstädten und in 12 Landgemeinden interessierte Probewahlmengen stattgefunden. Nicht nur daß die Probewahlmengen das ungeteilte Interesse der Bevölkerung fanden — die Beteiligung fand fast nirgends unter der Beteiligung an den politischen Wahlen und erreichte stellenweise die hohe Zahl von 80 bis 90 Prozent der Berechtigten —, sie zeigten auch mit einer einzigen Ausnahme ein sehr günstiges Ergebnis, denn fast überall sprach sich eine bedeutende Mehrheit für die Einführung des Gemeindefeststellungsrechtes aus. Die Wahlmengen erfolgten nach Geschlechtern getrennt. Es ergab sich dabei die erfreuliche Tatsache, daß im Ganzen sich allerdings mehr Frauen als Männer dafür ausgesprochen, daß aber die Männerstimmen nur unbedeutend hinter den Frauenstimmen zurückblieben.

Besonders charakteristisch gestaltete sich die Wahlmengen, wie wir dem „Nachrichtenblatt des Bundes deutscher Frauenvereine“ entnehmen, in Hannover = Nord.

Auf einem vorgebrachten Stimmzettel wurden folgende Fragen vorgelegt:

1. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Abstimmung ihrer Wähler über Vermehrung oder Verminderung der Schanftitäten am Orte zu entscheiden hat, also das Gemeindefeststellungsrecht erhält?

2. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Abstimmung ihrer Wähler über die Festsetzung der Polizeigebühren zu entscheiden hat, also auch für diesen Fall das Gemeindefeststellungsrecht erhält?

Diese Aktion wurde durch 100 Helfer unterstützt. Sie gaben Flugblätter und Stimmzettel an Hand von Haushaltungslisten aus und hielten die Stimmzettel wieder ein.

Die Arbeitsgemeinschaft des Gärungsgewerbes und der Gastwirte entsandte durch Flugblätter und große Infanterie in der hannoverschen Tagespresse eine großartige Gegenpropaganda. Sie gingen dabei aber nicht auf die Fragestellung ein, sondern führten die Leser irrezu mit der Behauptung, daß sie für die Trennungsgewinnung stimmten. Ferner ereigneten sich Fälle, wo die Wähler den Helfern das Betreten des Hauses verboten haben. Trotz dieses Vorgehens wurde ein Ergebnis erzielt, das die Erwartungen des Ausschusses für das Gemeindefeststellungsrecht weit übertraf. In die Wahlmengen wurden 4493 Haushaltungen eingegeben. Es stimmten: Männer 3367 mit ja, 976 mit nein; Frauen 3893 mit ja, 953 mit nein; Enthaltungen Männer 674, Frauen 1067.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen (also unter Ausschluss der Enthaltungen) stimmten 79 Prozent für und 21 Prozent gegen Einführung des Gemeindefeststellungsrechtes. Unter Einbeziehung der Enthaltungen ergaben sich 68,5 Prozent der Stimmen dafür, 18,5 Prozent dagegen und 13 Prozent Enthaltungen.

Gründung eines Wollkommen-Klubs in Wien. In Wien fand vor wenigen Wochen die konstituierende Versammlung eines „Wollkommen-Klubs“, der sich gleich den in den Hauptstädten von England und Frankreich schon existierenden gleichartigen Klubs, dem Londoner „Hospitality Club“ und

dem Klub „Soyez le bienvenu“ in Paris die Aufgabe stellt, durch Empfang von Fremden und durch Gastfreundschaft im eigenen Hause die internationale Verständigung zu fördern und zu festigen. In London wurde dieser Klub vom englischen Zweig der Wollkommen-Klubs ins Leben gerufen und so wie in Paris und nun auch in Wien sind es Damen der Gesellschaft, die sich um Gäste aus fremden Ländern bekümmern, um so ihren Teil zur allgemeinen Völkerverständigung

## Wegweiser.

Bern: Sonntag den 21. Februar, 20 Uhr, im „Dachstuhl“, Zeughausgasse. Gruppe „Neue Wege“ und „Aufbau“.

Was bedeutet uns Mathilde Brede und ihr Wirken unter den Gefangenen?

Von Frau Dora Staudinger, Zürich.

Montag den 22. Febr., 20 Uhr, im „Dachstuhl“, Lejeune. Monatsversammlung der Akademikerinnen.

Entwurf zu einem Schweiz. Tuberkulosegesetz.

Von Frau Dr. med. Schütz-Basch.

Zürich: am Mittwoch den 24. Febr., den 3., 10., 17. und 24. März, 20 Uhr, in der Kantonschule, Zimmer 25. Frauenbildungsfest.

Die Elektrizität und ihre Anwendung im Haushalt.

Von Prof. Schuepp.

Herisau: Donnerstag den 25. Febr., 20 Uhr, im Volksheim, 3. Böden. Völkerverständigung Herisau; Bund für Frauenbefreiungen.

Bocarno und der Völkerverbund.

Von Prof. Egger, Zürich.

Chur: je Dienstag den 23. Febr., 2., 9., 16., 23. und 30. März, 20 Uhr, in der Aula des Quaderschulhauses. Frauenbildungsfest.

Römerromanische Kultur und Literatur.

Von Pater Maurus Carnot.

St. Gallen: Donnerstag den 25. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Handelshochschule. Union für Frauenbefreiungen.

Gesellschaft und Volkswirtschaft.

Von Herrn Prof. Dr. Schmidt.

## Zur Beachtung!

Die heutige Nummer enthält eine Feinachtsbeilage. Da die Feinacht in Basel, Bern und Zürich um 8 Tage später stattfindet als in der übrigen Schweiz, hat sich die Ausgabe dieser Beilage nach der Feinacht in diesen Städten gerichtet.

### Redaktion.

Schriftleitung und Fraueninteressen: Helene Danz, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 25.13. Beilagen: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmüllergasse 33.

Für mich und meine Patienten verwende ich schon seit vielen Jahren und mit Vorliebe Ihren Feinachts-Expos.

Franz Weick, dipl. Pflegerin in A. 125

**SYKOS**

Labenpräp: Sykos 0.50, Birge 1.40, MAGO 0.10

# DAHEIM ALKOHOLFREIES RESTAURANT BERN

DER VEREINIGUNG WEIBLICHER GESCHÄFTS-ANGESTELLTEN ZEUGHAUSGASSE

## DIE FRAUEN

Gebrüder Aldermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

von heute wissen, daß sie viel Geld sparen, wenn sie alte Wollwäcker (und wäre es auch nur ein kleines Quantum) zur Verwertung einfinden. Denn so erhalten sie direkt von uns zu den niedrigsten Fabrikationspreisen unsere schönsten letzten Herren- oder Damenstoffe. Sowohl moderne Blaus-, Rot-, Blau- und Mantelstoffe, wie Strapazier- und Sportstoffe, Wolldecken und Schaffwollgarne. Verlangen Sie sofort unsere reichhaltige Musterkollektion.

Mit **NUSSGOLD** tut Dir alles gräte,  
Bim Chodhe, Chüechle, Badhe, Brate!

**Haushaltung / Französisch**  
können gründlich erlernen 3 bis 4 J. Mädchen gebildeter Stände in schön gelegener, behaglicher Hause am Genfersee (per Boot 30 Minuten von Lausanne). Gute Landaufenthalte, ang. Familienleben, Aufnahme jederzeit. Mäßige Preise. Refer. und Auskunft durch Meile, du Mont, Etay (Cl. Vaud). 6

**INSTITUT MENAGER MONRUZ**  
Français. Toutes branches ménagères  
Dés maintenant inscriptions pour avril 1926 24

**Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule**  
**Yvonnand**  
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mäßige Preise. Beste Referenzen. (OF 9011). Man verlange Prospekt.

**Ecole nouvelle de Ménage**  
**JONGNY sur Vevey.**  
Prosp. et Réfer.

**Ecole Vinet**  
**Lausanne**  
Externat pour jeunes filles  
Programme spécial pour élèves de 16 ans et au dessus. (Français, anglais, culture générale, etc.). (33) Pour tous renseignements s'adresser à la direction, rue du Midi.

**Waldstätterhof** Alkoholfreies Hotel und Restaurant  
beim Bahnhof. Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungs- zimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.  
**Weymatt** Alkoholfreies Restaurant  
**Löwenstr. 9**  
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck  
OF 15488 Z Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“**  
**Kirchberg (Bern).**  
Maximum 10 Schülerinnen.

**TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.**  
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

**Alkoholfreies Gasthaus**  
**„Helvetia“**  
**AARAU**  
Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mäßige Preise. 1395

**Nie vergessen**  
dürfen Eltern und Lehrer  
dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt

**Davos**  
ist das ganze Jahr  
besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit  
Erkrankte zu heilen  
Genesende zu stärken  
schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen (OF 15481 Z)



**Wartet nicht!**

Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und andere Affektionen der Hals- und Brust-Organen in schlimme Krankheiten ausarten.

**Nehmt rechtzeitig**

**Klein's**  
ÄRZTLICH EMPFOHLENE  
**Husten-Pastillen**  
Schachtel Fr. 1.—, Düte 50 Rp.

Man achte genau auf die Marke:  
André **KLEIN**, Basel-Neue Welt

**Hohes Einkommen!**  
Herren oder Damen, die über Fr. 300 bis 500 verfügen, ist Gelegenheit geboten, sich durch Übernahme einer Vertikale von Schönheitsmitteln und Kosmetikum, erstklassige, eingeführte Fabrikate, mit grosser und leichter Absatzmöglichkeit, ein hohes Einkommen zu sichern.  
Interessenten sind gebeten ihre Offerten zu richten an **JULIA A.-G., Binningen.**

**Gratis**  
erhält jede Dame, die Hausgebäck herstellt, bei Ein-sendung ihrer ge-nauen Adresse das prächtige Heft: **„Garten der Tieren“**, worin leichtfassliche Anleitung und Re-zeppte zum Glasieren und hübschen Garnieren von Gebäck. Dies Gratis-Angebot gilt nur für kurze Zeit schreiben Sie des-halb heute noch an: **J. Mettelsch, Olten.**

**Trinker! Alkoholiker!**  
Es ist für Sie von grösstem Interesse das Werk von Dr. Gust. Fleury zu lesen, enthaltend Ursache, Folgen u. radikale Heilung von Alkoholis-mus. PREIS Fr. 1.— in Briefmarken. (OF 163581) Chevalley, Quartier Neuf 13, Genève.



**Müller-Stampfli & Co.**  
Langenthal  
Leinenweberei  
Gegründet 1852  
liefern sämtliche (23) Haushaltungswäsche Brautausstatten fertig und gestickt.  
verlangen Sie Muster

**Ringli 111**  
das Knusperdessert handgearbeitet, honig-leich; überall erhältlich. Zwalhen & Co., Willisau 16

**An die Hausfrauen und Töchter**  
**Wo decke ich meinen Wäschebedarf ein?**  
Ganz sicher dort, wo man gut und reell zu konkurrenzlosen Preisen bedient wird und das ist im  
**Wäschehaus**  
**A. ANKLIN-BORER**  
Telephon 040 **OLTEN** Postfach Vb 795  
Ich offeriere bei Mindestabnahme von 10 Meter:  
**Baumwoll- tücher für Leinwand**  
gebleicht, 75, 80 und 90 cm breit, vom einfachsten Calico bis zum feinsten Maco, von 75 Cts. an bis Fr. 1.00  
**Feines und Flanelles**  
von Fr. 1.40 an bis Fr. 1.00  
**Baumwoll- tücher für Leinwand**  
doppelt, gebleicht, 155-170 cm breit, von Fr. 2.40 an bis Fr. 3.40  
**Küchenwäsche**  
Gläser tücher prima Bernerleinen von Fr. 1.10 an bis Fr. 1.60  
Handtücher, prima Bernerleinen von Fr. 1.20 an bis Fr. 1.90  
Küchenschürzen, 10. Bernerleinen von Fr. 2.20 an bis Fr. 2.40  
Auf Wunsch kann sämtliche Wäsche konfektioniert geliefert werden unter billiger Berechnung.  
**Lieferung kompletter Brautausstattungen**  
Alles garantiert feine Schweizerware. Der Versand erfolgt nur gegen Nach-nahme. Ein Versuch wird Sie zu meinem ständigen Kunden machen.  
HOFLICHST EMPFIEHLT SICH: DER OBIGE.

**Was die Natur gibt**  
ist gut. Es muss aber für uns Kulturmenschen erst richtig aufgeschlossen und als Nahrung brauchbar gemacht werden. Die unentbehrlichen Nährstoffe, die in  
**Knorr Hafermehl**  
**Knorr Haferflocken**  
enthalten sind, können von dem schwächsten Magen aufgenommen werden. Das kleinste Kind verträgt sie, dem Genesenden helfen sie auf die Beine, und der Gesunde erhält aus diesem Speicher der Natur neue Kraft.  
achten Sie auf den Namen  
**Knorr**

**Nebenverdienst**  
lohnend, sauber, leicht, reell, erhalten nur ehrliche Frauen und Töchter in bestem Ruf v. seriöser, bekannter Firma. In jedem Orte wird nur eine Person berücksichtigt. Zu-schriften m. genauer Angabe der Familien-Verhältnisse werden bevorzugt. (29) Postfach 33 / Basel 7

**Haushaltungsschule St. Gallen.**  
Gegr. vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.  
**Bildungskurs für Hausbeamtinnen**  
Beginn: Mai 1926.  
Ausbildung reifer Mädchen zu Leiterinnen grösserer Hauswesen, Heilanstalten, Asyls, Kinderheime, Gemeindestuben, Reformgast-häuser etc. Dauer des Kurses 1 1/2 Jahre. Kursgeld Fr. 150.—. Anmelde-termin: 15. Februar. PROSPEKTE durch die Vorsteherin Sternackerstrasse 7. (35)

**Abonnements-Bestellung**  
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Strasse 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das  
Der

**„Schweizer Frauenblatt“**  
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20  
1/2 „ „ „ 5.80  
3/4 „ „ „ 8.40  
1 „ „ „ 10.30

Ort und Datum:  
Unterschrift:

Nichtpassendes streichen — (Ort, ausschneiden und dazusetzen)

„Wir!“ Herausgegeben vom Verein für sozial  
Rückständigkeit. Der einzig richtige Weg, der  
Fortschritt aufzuhalten. Hilft prompt und sicher



pflegen durchwegs mit Frauen besetzt. Das Ergebnis soll ein sehr glückliches sein. Der Verneuer der Mädchen werde nicht mehr durch trübselige Schwärmerie für den Lehrer beeinträchtigt, das Mädchen werde in seinen Minderwertigkeitsgefühlen weit mehr geholt, deshalb selbständiger, selbststärker, ernsthafter usw. — ein Umstand, der bei untern gegenwärtigen Verhältnissen außerordentlich wünschbar wäre. Auch in Sachen der Verwendung verheirateter Lehrerinnen soll das Ergebnis überraschend sein. Zwar hat deren Verwendung in den letzten Jahren einen kleinen Rückschlag erlitten, aber die Nachteile sollen so offensichtlich zutagegetreten sein, daß man nunmehr zu deren uneingeschränkter Verwendung zurückkehren wird.

Unsere Studienkommission ist mit dem deprimierenden Gefühl zurückgekommen, daß wir in dieser Hinsicht beinahe wieder hinter den andern Ländern zurückstehen und daß hier unbedingt so rasch als möglich Abhilfe geschaffen werden muß.

Gestützt auf diese Erfahrungen möchten wir Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungsrat, dringend empfehlen, der Frage alle Aufmerksamkeit zu schenken. In die Schulpflege von Mädchen sollten nur noch Frauen gewählt werden, offen werdende Lehrstellen an Mädchen Schulen aller Grade sollten nur noch mit weiblichen Lehrkräften besetzt werden, ebenso sollten um ihrer Verheiratung willen keine Lehrerinnen mehr entlassen werden. Eventuell könnten, um diese Anordnungen zu beschleunigen, männliche Lehrkräfte auf andere Berufe, z. B. den des Krankenwärters, umgeschult werden.

Durch diese Maßnahmen hoffen wir, allmählich den großen Vorzug, den die andern Staaten vor uns voraus haben, wieder einzuholen und unsere alte hohe Stellung im Kreise der zivilisierten Nationen aufs Neue zu erobern.

Gemeinigen Sie . . . .  
Wir werden in unserer nächsten Nummer auf dieses interessante Schreiben zurückkommen.

## Die Organistenwahl u. ihre Folgen.

Eine Geschichte aus dem Jahre des Heils 1926.  
Die Kirchengemeinde Mänstlin in der Stadt Mannweiler brauchte einen Organisten, wohlverstandenen, einen Organist — und schrieb auch demgemäß die Stelle eines Organisten aus. Aber, wie die Frauen sind! Daß sie je etwas Gefährliches recht anschauen könnten oder sich je an etwas hielten, was Ordnung und Vorrecht gleich, wird man nicht von ihnen erwarten. So wird es auch niemand erstaunen, daß eine Frau, die zufällig die Ausbildung eines Organisten hatte, sich für die Stelle meldete, obgleich sie nur noch aller Ausbildung eben doch eine Organistin und kein Organist war und sich wohl hätte sagen können, daß eine Gemeinde, die etwas auf sich hält, ihre Orgel von Männerhänden gespielt wissen will und nicht von Frauenhänden.

Nun, das hätte ja weiter auch nichts auf sich gehabt, da die Kirchengemeinde in aller richtigen Erkenntnis der Sachlage die Anmeldeung der Organistin übergibt und einen männlichen Kollegen anstellt. Fatal war nur, daß es in der Kirchengemeinde ruckbar wurde, es habe sich eine Frau um die Stelle beworben und sie sei mit der Begründung abgewiesen worden, es würde einer so großen und wichtigen Gemeinde doch nicht anstehen, ihren sonst täglichen Gottesdienst mit dem Orgelspiel einer Frau zu eröffnen und zu schließen. Subjektiv, wie die Frauen sind — sie sind halt verschieden — faßten sie diesen Ausspruch der Kirchengemeinde wieder ganz persönlich auf und wurden dadurch in ihrem angeborenen und anergogenen Minderwertigkeitsgefühl so bestärkt, daß sie es nicht mehr wagten, in die

## Schweizerischer Frauen- u. Jungfrauenbund.

Seit letzter Fastnacht haben sich dem „Bund“ folgende neue Vereine angeschlossen:  
Männerverein zum Schutze der Frau vor dem Mißbrauch des öffentlichen Angelegenheiten.  
Frauenverein zur Vermehrung der Schnapsgefahr und Verminderung des Teegenusses.  
Frauenverband für Gemütsbildung und freiwilligen Verzicht auf selbständiges Denken.  
Mädchenbund der Freundinnen des jungen Mannes.  
Wir heißen die neuen Vereine herzlich willkommen und freuen uns auf ihre wertvolle Mitarbeit.

Kirche zu gehen, um der Gemeinde nicht durch ihre minderwertige Gegenwart ein Vergnügen zu geben. Ja, die Steuerpflichtigen unter ihnen glaubten auch, ihr wertvolles Geld zurückhalten zu müssen; die Liebestätigkeit der Frauen in der Kirchengemeinde wurde sofort in aller Demut eingestellt, und sogar die Pfaffenfrauen hielten sich nicht mehr würdig, den Schmutz von den Kirchenbänken und den Staub von den Kirchenbänken zu entfernen. Es brauchte eines besonderen Aufrufes und verschiedener auflösender Gänge von Pfarrern und Kirchenvorstehern, bis die Frauen so viel Selbstbewußtsein zurückgewonnen hatten, um zu verstehen, daß je zwar für Ehren und Ansehen in der Kirche schon nicht die nötige Einsicht und Würde bestanden, daß sie aber doch sogar von den Obersten und Würdigen der Gemeinde für geeignet gehalten werden, die Kirchenbänke und Kirchenstühle zu füllen und als dienende Mehrheit sich einer herrschenden Minderheit unterzuordnen. Dankerfüllt kehrten sie wieder in den Schoß der Kirche zurück, und alles geht wieder in der alten, schönen Ordnung vor sich. Immerhin zeigt das Ereignis, wie recht alle diejenigen haben, die von einer Gleichstellung von Mann und Frau im öffentlichen Leben nichts halten. Wo käme man hin, wenn dieses leicht ergebare, stets falsche Schlüsse ziehende und über das Ziel hinauschießende Element nicht durch die feste Hand des Mannes darniedergehalten würde!

### Berufung.

Für die nächste Session der Bundesversammlung hat Frau Prof. Mathilde Baerting aus Jena eine sehr interessante und aus Frauen erhabenen Vortrags gehalten. Sie hat an vier Abenden die vereinigten Stände- und Nationalräte mit ihren auf gründlichen Studien beruhenden, geschätzten Ergebnissen bekannt gemacht. Die Thematik, die sie mit unfernen Interessen berührt, sind: a) das Mutterrecht in der Geschichte, b) der Kampf gegen die historischen Spuren der Frauenberufung, c) die Gleichberechtigung als das Ziel der höchsten menschlichen Entwicklung des Geschlechts der beiden Geschlechter, d) die Aufgabe der Frauen in der Gegenwart, e) die Aufgabe der Frauen in der Zukunft. In dem alle die neuesten Ergebnisse der geschichtlichen und philosophischen Forschungen zu Gunsten der Frau verwertet werden. (C. „Ein Rundschreiben“ D. Red.)

### Verschiedenes.

**Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.**  
Die Schweizerische Frauenausstellung des Jahres 1927 in Bern hat unsere Bundesrätin demnach über die Erwerbstätigkeit der Frau und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung aufgeklärt, daß die nationalrätsliche Kommission für die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung unermüdet einen neuen Vorstoß einbringen wird, nach welchem auch dem Mann beim Ableben seine Frau oder seiner Mutter eine Rente ausbezahlt werden muß.

### Vorschlag.

Es wurde vor kurzem in England ein Schweizer wegen nicht Einhaltung des Ehevertrages zur Bezahlung einer Entschädigung von 750 £ (18 500 Fr.) an seine Frau verurteilt.  
Könnte dieses Bekenntnis bei uns in der Schweiz nicht in etwas abgeminderter Form für Nichteheliche von Wahlverpächtern und Nichterfüllen von Wahlprogrammen eingeführt werden? Schließlich ist es doch das kleinste Unglück, wenn jemand von einem Ehemann, der es nicht werden will, verlassen bleibt, als wenn ein Wähler sieht, daß der Volksvertreter, für den er gestimmt hat, das Volk nicht vertritt und daß die Partei, die er unterstützt hat, ihr Programm nach den Wahlen nur noch als Ruhebedeckung benützt. Und das das Nichteheliche der Programme und Ver-

sprechen in der Politik so gäng und gäbe sind wie die Finanznot des Bundes und der Kantone, wäre eine günstige Wechselwirkung der beiden Uebelstände auf einander mit Sicherheit vorauszu sehen.

### Erzieherisches.

Der Adolphi kommt zur Mutter und verlangt die Torte, die auf dem Buffet steht. „Nein, Adolphi, weil du so unverschämte bist, erhältst du nun gar nichts.“ Hätte er nur ein Ständchen verlangt, hätte er das schon bekommen.“ Am nächsten Tag kommt der Adolphi wieder und verlangt ebenfalls ein Ständchen. „Nein, Adolphi, es gibt dir nichts, so schamlos bist du.“ Hätte er gleich offen gesagt, worauf er abgesehen, hätten wir miteinander reden können. Aber so! — nein.“  
Der Vater, der beiden Gesprächen zugehört: „Nein, die Frauen haben doch bestimmt kein Erziehungsstalent!“ und er vertieft sich wieder in die Ergebnisse der Abstimmungen über das Frauenstimmrecht der Jahre 1920 und 1922 und freut sich der guten Haltung der Wahlberechtigten.

## Anleitung zur Abfassung von Jahresberichten und Referaten.

(Zügige Beispiele.)

Die Frauen sollten eben zusammenstehen wie ein Mann, und dann Schulter an Schulter kämpfen.

Es sollte neue Liebe, neue Freundschaft alle unsere Mitglieder befeuern, daß wir zum Sauerzeug würden für unser Volk. (Nämlich zum abstinente Sauerzeug!)

Es kann sich nicht darum handeln, daß die Arbeit fürs Frauenstimmrecht je von Erfolg gekrönt werden kann in einer reinen Demokratie wie die unsrige. Das darf uns aber nicht hindern, unsere ganze Kraft einzusetzen, um doch bald zum Ziele zu kommen.

Wenn wir an Hand des Gesagten (in Bezug auf die Erziehung der schulentlassenen Jugend) noch rasch zusammenfassen wollen, so müssen wir in jedem Erziehungsziel stets im Auge behalten, daß das Mädchen in erster Linie für das Leben in der Ehe, der junge Mann für das Leben a u ß e r der Ehe beeinflusst werden muß. So wird der Forderung der obligatorischen Fortbildungsschule der nötige Nachdruck gegeben werden können.

Die Lesemappe zirkuliert weiter und vergrößert stets ihren Leserkreis. (Bitte um das Rezept zugunsten des Schweiz. Frauenblattes!)

Wenn unsere Behörden in der Beziehung weiblicher Mitglieder bis jetzt zurückhaltend waren, so erklärt sich das leicht aus dem Grund, daß sie uns bis jetzt nur als Mütter kannten.

Die Nachmittage für alleinlebende Töchter wurden jenseitigen Sonntag im Monat mit einer hübschen Weihnachtsfeier abgehalten.

(Aus „Blätter für großzügige Propaganda“.)

Erst nach ihrem Tod bewies sie unserem Verein so recht, was ihre Arbeit für denselben bedeutet hat. (Aus einer Gedächtnisrede.)

Die Erziehungsfragen sind die schwierigsten der Gegenwart, denn alles ist auf den Kopf gestellt. So hat z. B. die Sektion Siebenbürgen vor einiger Zeit einen Wettbewerb unter Müttern und Töchtern ausgeschrieben: „It is schwerer für eine Mutter, neun Töchter, oder für neun Töchter, eine Mutter zu sein.“

erziehen?“ Die Abklärung dieser Frage wird für das ganze Erziehungsproblem von größter Wichtigkeit sein.

In der Behandlung der Frage der politischen Gleichberechtigung müssen wir unbedingt einem zürcherischen Volksschullehrer beistimmen, der den Unterschied in der sexuellen Struktur von Mann und Weib damit begründet, daß die Männer die (Koch-) Schöpfe hinnen, die Frauen aber die Schöpfe (Schürzen) vorne tragen. Gegenüber der Logik dieser Begründung muß jeder Wunsch nach Gleichberechtigung verfluchen.

### Entartete Frauen.

Eine beängstigende Erscheinung in unserem Volksleben ist die zunehmende Frechheit gewisser — es sind deren zum Glück nur wenige — entarteter Frauen. Diese stellen neuerdings die an sich schon zweifelhafte Behauptung auf, daß die Frauen gewissermaßen aus dem Volk geboren. Daraus ziehen dann diese Unmenschen den unerbittlichen Schluß, daß eine Abstimmung an der nur Männer teilnehmen, keine Volksabstimmung, sondern eine Männerabstimmung sei. Woher würden uns solche Aufstellungen führen, wenn sie überhand nehmen sollten! Frauen! Bekämpft solche Auswüchse, wo ihr sie findet! Schweizerfrauen! Macht eure heiligen Güter!

## rechtfreiebung im kanton Aargau.

Die Kinder, sowie die gesamte Bevölkerung im kanton Aargau beherzigen die jetzt gebräuchliche deutsche orthographische demaskierung, daß die aargauische Lehrerschaft sich um ihr vernünftigen, in roter tinte schmelzen zu können, betrogen sieht. deshalb haben sich die bezirkslehrerkonferenzen für die neue rechtfreiebung ausgesprochen, damit dieser, den guten lehrer ferngehende, unbewegbare drang zum fortgeritten auch fernhin sich ungehemmt entfalten könne. für den interkantonalen vertehr bedeutet dieses leuchtende vordie des kantons Aargau eine enorme vereinfachung und wird den jungen Aargauern bei ihren bewerbungen um stellen in allen rechtfreiebekantonen die sache wesentlich erleichtern. dem fortgeschrittenen sinn seines geburtskantons rechnung tragend, hat der vorstand des schweiz. frauenblattes beschlossen, in zukunft eine spezielle aargauer-ausgabe desselben in neuer rechtfreiebung erscheinen zu lassen. er hofft, damit für größeres verständnis und größere verbreitung des blattes wirken zu können.

### Letzte Nachrichten.

Aus dem Nationalrat: In letzter Stunde noch erhalten wir die Mitteilung, daß letzterem Bernerinnen, ein bekannter Schnaps- und Frauenstimmrechtsgegner, das Gebot der Stunde immerhin richtig erkennend, in der nächsten Bundesversammlung folgende Motion einbringen wird:

„Der Rat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob es nicht angeht, das gefährliche Schicksal der nächsten Abstimmungs-Abstimmung angeht wäre, allen Schweizerbürgerinnen vom 16. bis 25. Altersjahr für vierundzwanzig Stunden das Stimmrecht zu verleihen? Um unangenehme Konflikte vorzubeugen, müßten die Frauen, die ja an nächste die Beurlaubungen in Folge von Alkohol gewohnt sind, den Gang zur Urne zur Nachtzeit, und zwar von 21 Uhr bis 5 Uhr, machen.“

Aus dem Bundesrat: Die Exekutive der altersschwachen Demokratie der Welt hat in ihrer heutigen Sitzung kraft ihrer Autorität folgenden Paragraphen für das Schweizerische Pressegesetz entworfen, beraten, angenommen und in Kraft erklärt: Verantwortlich für die in einer Zeitung erscheinenden Artikel ist nicht mehr der Redaktor, sondern der Hauptmitarbeiter. Der Ministerrat entscheidet, wer als Hauptmitarbeiter zu betrachten ist. Mitteilung an sämtliche Zeitungen, die es angeht, und an Wollstoff.

### Humor.

Sprich richtig! (Bathosprache.)

A. Ihr habt also Befehrsbefehle vor?  
B. Ja, wir müssen einen für die Schwachmännchen wählen!  
A. Habet ihr eigentlich für die Schwachbegabten kein Befehrsbefehl?  
B. Befehrsbefehl? Ja wohl, das fehlt gerade noch, daß wir auch noch schwachmännige Befehrsbefehle hätten!

Redaktion: B o r m u n d s c h a f t s b e h ö r d e.

## Die politischen Parteien der Schweiz

veranstalten Dienstag den 23. Februar 1926, nachts 12 Uhr, auf dem Platz vor dem Bundeshaus in Bern eine

## Große Volksversammlung zur Feier der politischen Befreiung der Frauen

Herr Bundesrat Motta

wird die Festrede halten und sprechen über

## Die Befreiung der Frau im Lichte der Völkerverständigung.

Sämtliche National- und Ständeräte haben ihre Teilnahme zugesagt.

Männer und Frauen aus allen Teilen unseres Landes sind zu dieser großen, feierlichen Volksversammlung aufs herzlichste eingeladen.

## Die Schweizerische Frauenbewegung

ist, so lange Vortrat, Abgeberin von gutem Willen, jahrelangen Erfahrungen, Temperament, Verstand, sozialem Verständnis und politischer Unabhängigkeit an Behörden, Kantonsdirektionen und wichtigsten Institutionen. Bund Schweizerischer Frauenvereine.

## Fraueneingaben

auf gutem Papier, schön und sauber geschrieben, sind auf **Makulatur** billigst abzugeben. Offerten beliebe man an **Die Bundesratskanzlei**.

## St. Gallisch-Appenzellischer Frauentag

Sonntag den 28. Februar 1926 in St. Gallen  
Um Behörden und Bürgergeist nachdrücklich auf die Tagung aufmerksam zu machen, werden vorgängig den Verhandlungen im Großsaal die Teilnehmerinnen einen

## Großen Kinderfest-umzug

mit Fahnen, Girlanden und Blumenkörben veranstalten. Der umzug wird ein getreues Bild des alten st. gallischen Kinderfestes sein. Die Stadtmusik St. Gallen hat ihre Mitwirkung zugesagt.  
Sammlung morgens 8 Uhr im Hof der Kantonskanzlei. Abmarsch 8 1/2 Uhr. Zugrichtung: Burgau. Die Speiserhalle, Marktgasse, Zwinglistraße, Winterriedstraße, Kinderfestplatz, Höhenweg, Zwinglistraße, Marktgasse, Klosterhof. Hier

Kurze Ansprache und Begrüßung durch den Landammann des Kantons St. Gallen: Herrn Nationalrat Mähler.  
Hierauf Beginn der Verhandlungen.

Zu verkaufen:  
Einige Hausfrauen-Heiligenheime alten Stils. Kleidermade Passon, unzerstörbares Material. Auskunft bei der Redaktion des Blattes.

## Verwechsel!

im Café Morosini ein Hebräischer mit einem Preßfleisch-Befehl gegen einen solchen mit falschem. Das teures Unbenken, wird um Umtausch dringend gebeten. Das Bundeshaus.

Billig abzugeben: Mehrere 1000 Abonnements auf das Schweizerische Frauenblatt.  
Bestellungen nimmt entgegen **Ovag-A.-G.**

## Offene Stellen.

## Neue Frauenzentrale

sucht tüchtige

## Sekretärin.

Verlangt wird: soziale Schulung, gute Allgemeinbildung, Organisations-talent, Rebegabe, bureautechnische Fertigkeit, Kenntnis aller Landessprachen und der englischen Sprache, vollständige Beherrschung des Umganges mit Menschen. Einfühlungsvermögen in Politik und Politik (zwecks vorläufig indirekter Mitarbeit).

Gute Gesundheit, nicht zu hohes Alter unerlässlich, tägliche Arbeitszeit 8–16 Stunden. Sonntags meistens frei. Gehalt nach dem Grundloß „gleiche Arbeit, gleicher Lohn“, entsprechend dem Gehalt der Sekretäre der Männerzentralen.

Anmeldungen mit Photo und curriculum vitae, nur mit glänzenden Zeugnissen unter „Noch nie dagewesen!“ an die Expedition des Blattes.

## Gesucht:

für die Justitia eine gut ansehnliche Augenbinde, da beim Umzug aus Montebello die alte verloren gegangen ist. Bundesgericht Lausanne.

## Der schweizerische Stimmrechts-Verband

sucht infolge rapiden Ausbreitung

## 4 neue Sekretärinnen.

Dieselben müssen sprachkundig und in allen Bureauarbeiten gewandt, schlagfertig im Debattieren und in allen parlamentarischen Gebäuden durch sein. Offerten an **E. Pregny, Genève.**

## Gewerbliche Genossenschaft

sucht Sekretär oder Sekretärin. Beibehaltung: juristisches Studium u. genügende Erfahrung auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Jahresgehalt 6000–8000 Fr. für Männer, für Frauen bei gleicher Arbeitsleistung jeweiligen 3000 Fr. weniger.

## Größte Brauerei

der Ostschweiz sucht Betriebsleiterin zur Umgestaltung der Bierfabrikations-Anlagen in eine Süß-Moßerei. Abstinenteinnen und Stimmrechtlerinnen haben den Vorzug.

## Gesucht: Das Haus, in das die Frau gehört.

Einige der Hebräerinnen.

## Gesucht:

Eine fähige Frau zur Mitarbeit in einer männlichen Stillorganisation. Bedingungen: sie darf keine eigene Meinung haben, hat sie aber doch eine, so hat sie sie der besseren Einsicht ihrer männlichen Kollegen bedingungslos unterzuordnen, da nur so eine gute Zusammenarbeit gewährleistet wird.

## Gesucht:

Stimmkräftige Ausruferin von modernen Frauen-tugenden für großen Platz der Weisheit.